

# Fremdschaff

Herausgegeben von  
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Mittwoch, 4. September 1968

3. Jahrgang Nr. 174 (691)

Preis  
2 Kopeken

## FUTTERBESCHAFFUNG BLEIBT TAGESGEBOT

- Gebiet Nordkasachstan mit 390000 Zentner Rohfutter voran
- 200 Zentner Grünmais je Hektar erntet der Thälmann-Kolchos im Gebiet Pawlodar

Die Futterbeschaffung ist jetzt in ihre entscheidende Phase eingetreten. Zum ersten Herbsttag hatten die Wirtschaften der Republik für das gemeinschaftliche Vieh über 90 Millionen Zentner Heu — fast um 15 Millionen Zentner mehr als zur selben Zeit im vergangenen Jahr — beschafft. Die Landschaften der Gebiete Tschimkent, Dshambul und Uralsh haben ihren Plan der Rohfutterbeschaffung bereits bedeutend überboten.

„Dieser Erfolg“, sagte der Stellvertretende Minister für Landwirtschaft der Kasachischen SSR Donat Krüger, „ist um so mehr erfreulich, weil die Landwirte der drei erwähnten Gebiete die reichsten Haupterträge in der Republik erzielt und den Getreideverkaufsplan an den Staat vorfristig erfüllt haben. Gleichzeitig haben sie ihre Wirtschaften vollständig mit Kraftfutter versorgt.“

Unter den wichtigsten Neulandgebieten ist das Gebiet Nordkasachstan bei der Heumaid-Schrittmarke. Seine Wirtschaften haben ihr Soll — 390000 Zentner Heu — schon fast gemehrt. Viele Sowchos haben den Rohfutterbeschaffungsplan bedeutend überboten. Als einer der ersten erreichte dies der Sowchos „Osjorny“, wo sich

beim Zusammenrechnen des Heus besonders der Traktorist Woldemar Schlaak und seine Kameraden, Teilnehmer des „Heuerteliebendes“, wie sie den mechanisierten Prozess der Heubeschaffung nennen, auszeichnen.

Über die Hälfte des für das Vieh erforderlichen Heus haben die Mechanisatoren der Gebiete Pawlodar, Kustanai und Zelinograd beschafft. Die Kolchos- und Sowchos des Gebiets Kokschatow blieben hinter ihnen etwas zurück.

In der Republik erweitert sich der Wettbewerb um die Schaffung eines anderthalbjährigen Futtervorrats. Viele Rayons haben dies bereits erreicht, während die Dshambuler Landwirte schon in den nächsten Tagen Heu für anderthalb Jahre fürs ganze Gebiet vorfristig beschaffen wollen.

Die Sowchos und Kolchos Kasachstans haben mit der massenhaften Einbringung der Pflanzen zu Silage begonnen. Die Silage macht fast ein Drittel des ganzen Futterbedarfs der Republik und in einzelnen Wirtschaften noch mehr aus. Im Süden und Südosten ist die Ernte von Grünmais in vollem Gange. Im Gebiet Dshambul wurden die ersten 500000 Zentner Mais siliert.

Trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse wurde im Thälmann-Kolchos, Gebiet Pawlodar, eine vorfrühe Maisernte erzielt. Über 200 Zentner Grünmais je Hektar erntet die Gruppe Viktor Stark. Er und seine Kameraden düngten das Feld rechtzeitig mit Mineral- und Stalldünger, eggten und kultivierten es dreimal. Jetzt mehren sich bei ihm Viehweiden und er hat im Schober, in deren jedem Dutzende Tausend Zentner Futter gelagert sind.

Von großer Bedeutung in der Ration der Tiere sind Vitaminheumehl, sorgfältig zubereitetes Stroh, Kraftfutter und anderes Futter. In der Republik wurde fast 10000 Zentner mehr Heumehl produziert als vor einem Jahr.

Die Beschaffung von Stroh und Spreu geht bedeutend besser als im vergangenen Jahr voran. Die Sowchos und Kolchos der Republik haben von diesem Futter 7 Millionen Zentner beschafft — doppelt soviel als Anfang September 1967.

Die Viehzüchter der Republik meistern die Aufträge des Fünfjahresplans im Verkauf von Fleisch, Milch, Wolle, Eiern und anderen Produkten vorfristig und vergrößern gleichzeitig den Viehbestand. Die Steigerung der Produktion der wertvollsten Nahrungsprodukte und der Aufschwung der Viehzucht werden umso schneller erfolgen, je mehr mannigfaltiges Futter wintert in den Futtertrog kommt.

A. ROTMISTROWSKI

## Hohe Hektarerträge

**KUSTANAI.** Die höchste Getreideernte im Gebiet wurde in den Sowchos des Rayons Komsomolski erzielt. Die ersten Hektarerträge übertrafen hier im Durchschnitt 16 Zentner. Die Sowchos „Michalowski“, „Boskolski“ u. a. ernteten 22 bis 24 Zentner Getreide je Hektar.

Die Ackerbauern des Rayons überprüfen ihre Verpflichtungen und beschließen, anstatt der 8,5 Millionen Pud zweimal mehr Getreide an den Staat zu verkaufen.

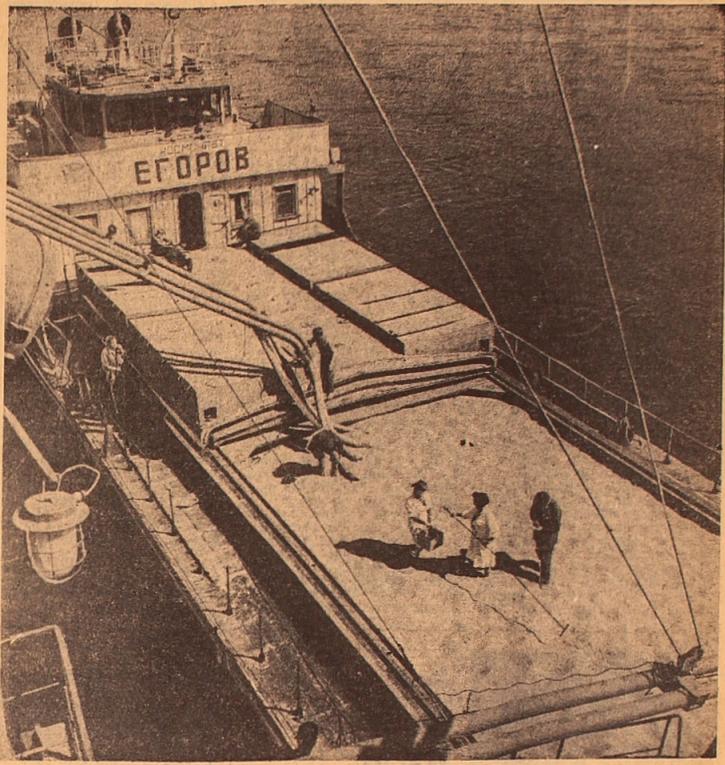
**KARAGANDA.** Einen großen Sieg erzielten auf der Lenin-Arbeitswacht die Getreidebauern des Sowchos „Krasny Oktjabr“, die ihren Fünfjahresplan im Getreideverkauf an den Staat als die ersten in Zentralkasachstan erfüllten. In die Kornkammern der Heimat wurden 1 Million 700 000 Pud hochwertiges Getreide geschüttet. Der Wirtschaft geht bevor, noch ungefähr ein Drittel der Saaten zu ernten.

(KasTAG)

Das Getreide der diesjährigen Ernte geht in einem unendlichen Strom in die Elevatoren des Landes.

**UNSER BILD:** Das Schiff „Kosmonaut Jegorow“ brachte 513 Tonnen Weizen zu den Anlegestellen des Lewobereschny-Elevators, Gebiet Ostkasachstan.

Foto: G. Gelfand (TASS)



## IN UNSERER REPUBLIK

### Erntefließband funktioniert reibungslos

Auf den Feldern des Engelskolchos ist die massenhafte Ernteeinbringung im Gange. Auf einzelnen Schlägen dreschen die Kombiführer bis 30 Zentner Getreide vom Hektar. Im sozialistischen Wettbewerb der Mechanisatoren haben die Kombiführer Adolf Groß, Wilhelm Haus, Heinrich Keil, Wilhelm Seibel und Johann Karch Spitzenleistungen aufzuweisen.

Auf den abgeräumten Feldern werden sofort Traktoren mit Pflügen eingesetzt. Es wurden bereits 600 Hektar Herbstacker gepflügt. Voran sind die Traktoristen Viktor Brumm, Jakob Heinrichs, Viktor Meier und andere.

Wirtschaftlich verhält man sich hier auch zur Räumung von Stroh. Es wird in große Hocken geschleppt. Dabei legen die Traktoristen Joseph Braun und Jakob Warm ihre Tüchtigkeit an den Tag.

Die Kolchosbauern des Engelskolchos versprechen, in diesem Jahr in die Kornkammern der Heimat 50000 Zentner Getreide zu schütten und den Fünfjahresplan im Getreideverkauf mit Erfolg zu erfüllen.

W. STARTSCHENKO  
Gebiet Kustanai

### Handels- und Dienstleistungszentrum

**DSHAMBUL (Eigenbericht).** Das Dorf Utsch-Aral ist 200 Kilometer von der Stadt Dshambul und 100 Kilometer vom Rayonzentrum entfernt.

Bisher waren die Viehzüchter genötigt, jedesmal diesen weiten Weg zu machen, um einzukaufen oder ins Dienstleistungszentrum zu kommen.

Die Arbeiter und Angestellten der Sowchos bekommen dieser Tage ein schönes Geschenk. In drei modernen Gebäuden sind ein Dienstleistungskombinat, eine Speisekammer, Kaffeehaus und ein Gasthaus untergebracht. Die Speisekammer ist mit elektrischen Kochplatten und Kühlschränken ausgerüstet. Sie ist für 100 Personen berechnet. Im Dienstleistungskombinat werden eine Schneiderei, eine Schusterlei und ein Friseursalon eröffnet.

### Studio für Estradenschau spieler

**KARAGANDA.** Bei der Gebietsphilharmonie wurde ein ehrenamtliches Jahresstudio für Estradenschau spieler eröffnet. Unter den Hörern sind der Bergarbeiter W. Lepin, die Arbeiterin der Zuckerwarenfabrik L. Balyberdina und andere — insgesamt 25 Personen. Sie werden von Meistern der Estrade unterrichtet.

(KasTAG)

### Neue Schulen

**PAWLODAR (KasTAG).** Der erste Unterrichtstag in einer neuen Schule, der größten in Pawlodar mit ihren 1320 Plätzen, ist zu Ende. Hier gibt es einen Kinosaal für Lehrzwecke, gut eingerichtete Werkstätten und Laboratorien, einen Sportsaal, ein Stadion mit einem Fußballplatz, einen Tennisplatz, mit Plätzen für Leichtathletik, Volleyball und Basketball. Zwei Hektar nehmen der Obstgarten, das Versuchsfeld, die Baum- und die Meteorologiestation ein.

Neue Schulen wurden auch in Ekibastus, im Tschapajew-Sowchos und in anderen Siedlungen eröffnet.

**SCHEMONAICHA (Gebiet Ostkasachstan).** Anderthalbmal mehr Schüler als im vorigen Jahr werden im Rayon von Internatsschulen erlaßt. Die Verpflegung der Kinder haben die Kolchos, die Sowchos übernommen. In den letzten zwei Jahren haben die Wirtschaften des Rayons für ihre Mittel 11 neue Schulgebäude und 3 Internatsschulgebäude gebaut.

**TSCHIMKENT (KasTAG).** In der neuen Schule Nr. 23, der größten in der Stadt, lernen 2500 Kinder. Große Schulen wurden auch in den Dörfern Sary-Agalsch, Schastler und anderen eröffnet.

### Jahrmarkt in Karaganda

Ein Intergemeinschaftsmarkt fand in Karaganda statt. Zwischen Handelsorganisationen wurden für mehr als 3,5 Millionen Rubel Handelsverträge abgeschlossen.

**PRAG (TASS).** Wie CTK meldet, fand am 31. August ein Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei statt, an dem Präsident Svoboda teilnahm. Auf der Tagesordnung des Plenums standen die gegenwärtige Lage in Land und Partei, die unauflösbarsten Aufgaben der Partei und Vorschläge in Kaderfragen.

Der Erste Sekretär des ZK der KPČ Dubcek informierte das Plenum über die Verhandlungen des Staatspräsidenten Svoboda und von Vertretern des ZK der KPČ und der Regierung mit den führenden Persönlichkeiten der KPČ und der Sowjetregierung. Sein Bericht war vorwiegend der Bestimmung weiterer Schritte der Partei gewidmet, die ermöglicht werden, auf Grund der Ergebnisse der Moskauer Verhandlungen die KPČ und die Organe zu normalisieren und konsolidieren und die Fortführung der im Aktionsprogramm der KPČ vorgemerkten Nach-Januar-Politik sozialistischer Umgestaltungen zu gewährleisten.

Eine unmittelbare Aufgabe besteht darin, die bei den Verhandlungen in Moskau beschlossenen Schritte zu unternehmen, besonders die Erfüllung der Funktionen durch alle Staats-, Partei- und Gesellschaftsorgane zu sichern, für den Ansehen wiederherzustellen, die Organe der Armee und der Sicherheit zu stärken, die Leitung des Ministeriums für Innere Angelegenheiten zu festigen — und all das unter konsequenter Wahrung der sozialistischen Gesetzmäßigkeit.

Es ist notwendig, auf gesetzlichen Mitteln die Tätigkeit politischer Organisationen, die im Gegensatz zu sozialistischen Prinzipien stehen, und die Versuche zur Gründung politischer Parteien außerhalb der Nationalen Front zu verhindern. Das politische System wird auch in Zukunft auf der Grundlage der aktiven Nationalfront aufgebaut, deren politische Rolle nicht formell sein darf, wie dies vor Januar 1968 der Fall war.

Auf dem Gebiete der internationalen Politik wird die CSSR die gegenwärtigen Beziehungen zu den sozialistischen Ländern weiter unterhalten und die sich aus den Verhandlungen ergebenden Konsequenzen konsequent einhalten. Das Bündnis des Warschauer Vertrags betrachten wir als ständig und treten entschieden gegen die Forderungen nach der Neuauflösung ein, die in der Welt von heute die Interessen unserer Völker, die Interessen der sozialistischen Entwicklung nicht gewährleisten kann, erklärte der Referent.

Was die Anwesenheit der Truppen der 5 sozialistischen Länder in der Tschechoslowakei betrifft, so kann man bei der Lösung des Problems ihres allmählichen und völligen Abzugs vom Territorium unserer Republik von der Voraussetzung ausgehen, daß dies etapenweise geschehen wird, erklärte Dubcek. Die erste dieser Etappen hat bereits begonnen. Auf dieser Etappe werden die Truppen aus Städten und anderen Ortschaften in speziell zugewiesene Dislozierungsorte geführt, wobei dies über-

## Plenum des ZK der KP der Tschechoslowakei

all erfolgt, wo die tschechoslowakischen Organe die Konsolidierung der Lage herbeiführen und wo der Schutz der sozialistischen Ordnung gewährleistet ist.

Unsere Partei und die Regierung der Republik müssen alles tun, um erneut auf der Höhe zu sein, den vor ihnen stehenden Aufgaben und ihrer Verantwortung vor dem Volk unseres Landes und vor der internationalen kommunistischen Bewegung zu entsprechen, stellte der Berichterstatter fest. Wir gehen von der Überzeugung aus, daß die Einheit unserer Partei und unseres Volkes erhalten geblieben sind, daß die weitere Entwicklung des Sozialismus bei uns nur auf dieser Grundlage möglich ist. Diese Grundlage dürfen wir unter keinen Umständen zerstören, wenn wir nicht zulassen wollen, daß die Kommunisten aufhören, im Bewußtsein und im Herzen unserer Völker die führende politische Kraft zu sein.

Zum Schluß seines Berichts und dann der Diskussion auf dem Plenum betonte Dubcek besonders folgende Hauptgedanken: Die Moskauer Verhandlungen haben eine neue, viel günstigere Situation geschaffen, der die politische Haltung der ganzen Partei konsequent angepaßt werden muß. Für die ruhige Entwicklung unseres Landes, für die Sicherung einer Möglichkeit, den Nach-Januar-Kurs fortzusetzen, und für die richtige, praktisch erprobte Ausführung des Aktionsprogramms gibt es keinen anderen Weg.

Zur Zeit hängt sehr viel von der Einheit der Partei ab, die auf Grund der Nach-Januar-Politik, ohne die früheren Fehler bei deren Verwirklichung, geschaffen wurde.

Auch unter den gegenwärtigen außerordentlich schweren Bedingungen werden wir bestrebt sein, diese Politik unserer Partei zu einem organischen, schöpferischen Bestandteil des ideologischen Bündnisses aller sozialistischen und fortschrittlichen Kräfte zu machen. Wir sind und bleiben internationalistisch und wollen die Zusammenarbeit mit allen kommunistischen und Arbeiterparteien einbringen, die zur sozialistischen Ländergemeinschaft und unsere Treue zu unserer Bündnisverpflichtung.

Voraussetzung der Einheit des Volkes unseres Heimatlandes ist die Festlegung der Einheit unserer beiden Brudervölker, der Tschechen und der Slowaken, und aller Nationalitäten der CSSR. Deshalb halten wir den staatsrechtlichen

föderativen Aufbau der CSSR nach wie vor für eine der Hauptaufgaben unserer Politik, von deren schneller Lösung die ganze Nach-Januar-Politik der Partei abhängt. Es ist notwendig, rechtzeitig alles zu tun, um die Erfüllung dieser Aufgabe zu sichern.

Der Erste Sekretär des ZK der KPČ wandte sich an die Arbeiter und Bauern, an die Beschäftigten in der Dienstleistungsphäre, im Handel und im Verkehr mit dem Aufruf, aus allen Kräften bei der Wiederherstellung des normalen täglichen Lebens der Bürger mitanzuhelfen. Er forderte auf, überall die Disziplin zu stärken und die Anforderungen der obersten Organe der Partei, der Nationalen Front, der Regierung und der Wirtschaftsleitung zu unterstützen.

Der Präsident der Republik Svoboda berichtete dem Zentralkomitee über den Verlauf der Moskauer Verhandlungen. Er betonte, daß die Verhandlungen auf seine Initiative stattfanden und daß er diese Initiative als die höchste verfassungsmäßige Staatsmacht der Tschechoslowakei ergriffen hatte. Die führenden Organe von Partei und Staat funktionieren wieder, sagte Svoboda. Die Lage in den Städten normalisiert sich, wir werden die nach Januar eingeleitete Politik fortsetzen. Es bietet sich ein schwerer und komplizierter, aber ein realer Ausweg aus der gegenwärtigen Situation, ein Ausweg, der positive Aussichten für die Zukunft einschließt.

Das Programm der Nach-Januar-Entwicklung mit all dem Positiven, was es in das Leben unseres sozialistischen Heimatlandes gebracht hat, ist unsere Generallinie und muß gemäß dem Willen unserer Partei und unseres Volkes auch bleiben. Wenn aber dem so ist, so muß die praktische politische Tätigkeit unserer Partei frei sein von jenen Mängeln und Fehlern, die uns in den vergangenen Monaten schwächen und den Fortschritt für Kräfte und Tendenzen erschlossen, die unserer sozialistischen Entwicklung unfreundlich oder feindlich gegenüberstehen.

Das Mitglied des Präsidiums des ZK der KPČ Smrkovsky informierte das Plenum des ZK der KPČ ausführlich über die bei den Moskauer Verhandlungen gefaßten Beschlüsse.

In der Diskussion wurden zahlreiche Änderungen, die die Grundlagen der Nach-Januar-Politik der Partei und deren Verwirklichung in Zweifel zogen, wie auch Stellungnahmen vertreten, in denen die gegenwärtige Situation von extremistischen politischen Positionen aus bewertet wurde, was zu einem Vostob gegen die Resultate der Moskauer Verhandlungen und deshalb zu einer abenteuerlichen verantwortungslosen Politik führen konnte, die die Lebensinteressen des Volkes in Gefahr bringen würde.

In der Diskussion kam die Beteiligung des ganzen Zentralkomitees und aller anwesenden Genossen zum Ausdruck, die sich aus den Moskauer Verhandlungen sowie aus den Verhandlungen in Clermont und in Bratislava ergebenden Aufgaben zu erfüllen, damit das wirtschaftliche und politische Leben der CSSR möglichst bald in die gewohnten Bahnen zurückkehrt.

Das Plenum des ZK der KPČ verurteilte die Atmosphäre des Argwohns und die unbegründeten Beschuldigungen, die Schüchternheit und die Scham des politischen Lebens der CSSR möglichst bald in die gewohnten Bahnen zurückkehrt.

Das Plenum des ZK der KPČ verurteilte die Atmosphäre des Argwohns und die unbegründeten Beschuldigungen, die Schüchternheit und die Scham des politischen Lebens der CSSR möglichst bald in die gewohnten Bahnen zurückkehrt.

In einem Beschluß über die Ergebnisse der Moskauer Verhandlungen billigte das Plenum des ZK der KPČ die Haltung des Präsidiums bei den Verhandlungen in Moskau.

Das Plenum erlegte allen Funktionären und Mitgliedern des Zentralkomitees und der Zentralen Kontroll- und Revisionskommission und ihren Organen die Verpflichtung auf, sich bei ihrer politischen Arbeit, konsequent von den Schlußfolgerungen dieser Verhandlungen leiten zu lassen, von Schlußfolgerungen, die die Bedingung für die allmähliche Normalisierung der Lage in der CSSR und der Beziehungen mit den fünf sozialistischen Staaten des Warschauer Vertrags darstellen.

Das Plenum des ZK der KPČ faßte ferner einen Beschluß, durch den, für den außerordentlichen XIV. Parteitag angesetzte Zeitpunkt — der 9. September — aufgehoben wird.

Es wurden personelle Veränderungen in den leitenden Parteiorganen beschlossen. Auf Vorschlag der Gebietskomitees der Partei, des Präsidiums des ZK der KPČ und des ZK der KPS machte das Zentralkomitee der KPČ 7 Kandidaten zu Vollmitgliedern des ZK und

nahm 80 Genossen in das ZK der KPČ auf. Auf ähnliche Weise wurden organisatorische Veränderungen auch in der Zentralen Kontroll- und Revisionskommission der KPČ vorgenommen.

Das Zentralkomitee der KPČ hat das Mitglied des Präsidiums des ZK der KPČ O. Swetka von den Obliegenheiten eines Mitglieds der Zeitung „Rude pravo“ entbunden und mit der Leitung der Wochenschrift des ZK der KPČ „Tribuna“ betraut. Das Plenum des ZK der KPČ hat D. Kolder von den Obliegenheiten eines Mitglieds des Präsidiums und Sekretärs des ZK der KPČ entbunden; er übernimmt eine Funktion im Staatsapparat. Das Plenum hat dem Ersuchen von E. Rigo über die Enthebung vom Amte eines Mitglieds des ZK der KPČ sowie dem Ersuchen F. Krieglitzes stattgegeben, ihn von den Obliegenheiten eines Mitglieds des Präsidiums des ZK der KPČ und des Vorsitzenden des Zentralkomitees der Nationalen Front zu entbunden.

Das Plenum entspann der Bitte A. Kapels, ihn von den Obliegenheiten eines Kandidaten des ZK der KPČ zu entbunden. Weiter hat das Plenum C. Csar auf dessen Ersuchen hin von den Obliegenheiten eines Mitglieds des Sekretariats und eines Sekretärs des ZK der KPČ entbunden.

Danach wählte das Plenum des ZK der KPČ im Geheimabstimmung neue Mitglieder und Kandidaten des Präsidiums des ZK der KPČ, neue Mitglieder des Sekretariats und Sekretäre des ZK der KPČ.

Das Zentralkomitee der KPČ schloß zum Vorsitzenden des Zentralkomitees der Nationalen Front E. Erban vor, der gleichzeitig von den Obliegenheiten des Mitglieds des Sekretariats des ZK der KPČ entbunden wurde.

Als Ehrenmitglied des Präsidiums des ZK der KPČ mit allen Rechten wurde L. Svoboda, Staatspräsident der CSSR, gewählt.

Zur Zeit gehören dem Präsidium des ZK der KPČ an: A. Dubcek, V. Bilak, O. Cernik, E. Erban, L. Grdinova, J. Heles, G. Husak, V. Kabrna, Z. Mlynar, V. Noubat, J. Piller, J. Pinkava, S. Sadovský, V. Slavik, J. Smrkovsky, L. Svoboda, V. Simesek, B. Simon, J. Spacak, A. Tazky und J. Zrak.

Kandidaten des Präsidiums des ZK der KPČ sind F. Barbirek, J. Lenart, K. Polacek.

Von den Obliegenheiten eines Mitglieds des Sekretariats des ZK der KPČ wurden entbunden O. Vorenk und S. Sadovsky.

Ins Sekretariat des ZK der KPČ wurden zusätzlich gewählt J. Spacak, L. Kowalek, Erster Sekretär des Gebietskomitees Nordmähren der KPČ, und I. Sekera.

Zum Sekretär des ZK der KPČ wurde J. Spacak, Sekretär des Gebietskomitees Südmähren der KPČ, gewählt.

Chefredakteur der „Rude pravo“ wurde I. Sekera.



# Kinder-Freundschaft



Morgen wieder in die Schule. Fotostudie: N. Sjurin

## Wieder in der Schule

Millionen Sowjetschüler haben sich im vergangenen Sommer gut erholt. Pionierlager, Spielplätze, Sanatorien, Stadien — alles stand den Kindern zur Verfügung. Sie sind erkrankt, tüchtig herangewachsen und nun mit frischen Kräften wieder ans Lernen gegangen.

Das neue Schuljahr beginnt in den Tagen, da sich das ganze Sowjetvolk zur großen Feier des 100. Geburtstags von W. I. Lenin vorbereitet. Das Sowjetvolk wird dieses Datum würdig begehen. Die Werktätigen haben den Wettbewerb für kommunistische Arbeit entfaltet. Ihre besten Arbeitsleistungen widmen sie W. I. Lenin.

Auch die Lenin-Pioniere bereiten sich auf diesen Tag vor. Es gibt in unserem Land

wohl kaum noch eine Schule, in der es keine Lenin-Ecke oder kein Lenin-Museum gäbe. Die Pioniere sammeln Material, lesen Bücher über Lenin, sie wollen immer mehr über das Leben und die revolutionäre Tätigkeit Lenins wissen.

Die Kommunistische Partei ruft alle Sowjetmenschen, darunter auch die Jugendlichen und Kinder auf, bei Lenin zu lernen, Lenin zu folgen, selbstlos für die Sache zu kämpfen, der er sein Leben widmete. Für die Lenin-Pioniere heißt das vor allem lernen, sich hartnäckig das Wissen aneignen, das die Menschheit angesammelt hat. Lernen und so arbeiten wie es Lenin tat, um standhafte Kämpfer für die Sache Lenins zu werden.

## Abschied vom Pionierlager

Mehr als 600 Kinder von Arbeitern und Angestellten der Nahrungsmittelindustrie aus dem Gebiet und der Stadt Alma-Ata haben sich während der Sommerferien im Pionierlager „Pitschewik“ erholt.

Das Pionierlager befindet sich in den Bergen unweit der Siedlung Issyk.

Am 23. August feierte das Lager seinen Abschiedsabend. Um sieben Uhr rief der Trompeter alle zum Sammelplatz. Die Pioniere traten in Reih und Glied an. Die Lagerleiterin Nina Michailowna Jeshowa hielt zum Abschied eine kurze Ansprache und händigte den besten Pionieren Ehrenurkunden und Geschenke ein. Dann wurde die Lagerfahne eingeholt. Danach gab's ein schönes Konzert, das von dem Schüler Sascha Asberger auf dem Akkordeon begleitet wurde. Die Laienkünstler Gennadi Afanassjew, Vitja Jemeljanow, Olga Wagner und andere hatten sich gut vorbereitet und machten den Abend sehr lebhaft.

Spätabends wurde das Lagerfeuer entzündet.

Der letzte Tag im Lager war der schönste. Die Freunde tauschten ihre Adressen aus, erzählten von ihren weiteren Plänen. Sascha Seibel, Schüler der 7. Klasse der Lenin-Schule von Issyk, will im Sowchos bei der reichen Weintraubenernte mitmachen. Nicht leicht war der Abschied, da es hier in dem Zeltstädtchen doch so viel Interessantes gab. Nicht nur Spielen, Singen und Tanzen haben die Kinder gelernt, sondern auch arbeiten, die Speisehalle und ihre Zelte hielten sie stets in Ordnung.

Sehr lebhaft ging es bei den Fußballern zu, die von dem ältesten Erzieher Leonid Kaurow trainiert wurden. Sie hatten interessante Begegnungen mit den Sportlern des Pionierlagers „Bykovsky“, wo die Mannschaft „Pitschewik“ den Sieg mit 1:4 davontrug.

Alle Kinder hatten sich gut erholt und führen gesund und fröhlich nach Hause.

D. HILGENBERG

Gebiet Alma-Ata

## Interessantes

Geographisch betrachtet ist das Kaspische Meer eigentlich nur ein See und zwar der größte Binnensee der Erde.

Wissenschaftler halten den Kaspisee für einen kleinen Überrest eines mächtigen weiten Meeres, das einst mit dem Ozean verbunden war. Die heutigen Umriss des Kaspischen Meeres bestehen schon seit 200 000 Jahren. Die Geschichte kennt mehr als 50 seiner Benennungen, doch geblieben ist der letzte Name, der von einem Volke — den Kaspiern — die seine Küsten einst bewohnten, herrührt.

Der Himalaja (in der Sprache Sanskrit bedeutet dies „Schneewohnung“), das Hochgebirge im südlichen Asien „wächst“. Durch präzise Messungen und wissenschaftliche Beobachtungen wurde ermittelt, daß seit August 1955, nach einem heftigen Erdbeben, die Höhe der Gipfel fast um 30 Meter gestiegen ist. Werden die Berge im gleichen Tempo weiter „wachsen“, so wird es den Alpinisten nicht leicht fallen, die bereits heute bestiegenen Gipfel zum zweiten Mal zu erstürmen.

Eingesandt von K. WALLENSTEIN

## Tscheboksary—Kasan—Uljanowsk

„Lieber junger Freund!“ hieß es in unserer Touristenkarte, „auf dem großen russischen Fluß Wolga beginnt heute die interessante Reise unter der Devise „Ich will mehr über das Leben und die revolutionäre Tätigkeit des Freundes der Kinder, des Begründers der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates W. I. Lenin wissen“. Tscheboksary — Kasan — Uljanowsk — diese Städte sollten wir sehen, Städte, in denen einst Wladimir Iljitsch lebte, die mit seinem Namen verbunden sind.

Von Semipalatinsk bis nach Tscheboksary führen wir, 10 Schüler und zwei Lehrer der Talizaer Achtklassenschule, mit der Eisenbahn. Von Tscheboksary, Uljanowsk bis Kasan mit dem Schiff auf der Wolga und von Kasan nach Hause wieder mit dem Zug.

Die erste Lenin-Gedenkstätte sahen wir in Nowosibirsk. An der Wand des Bahnhofs ist eine Gedenktafel mit der Aufschrift angebracht: „Im Jahre 1897 war hier die Bahnstation Ob. Hier weilte W. I. Lenin, als er in die Verbannung nach Schuschenskoi fuhr.“

Im Rayon von Kasan fuhr

ren wir die Wolga hinauf in Richtung der tschuwaschischen Stadt Kanask. In Kanask stiegen wir in den Autos und fuhren nach Tscheboksary. Diese Stadt liegt an der Wolga. Sie wurde im Jahre 1555 gegründet. Wie auch viele andere Städte, die in dieser Zeit entstanden, war Tscheboksary ein Stützpunkt des Moskauer Staats im Kampf gegen die Eindringlinge vom Osten. Hier war eine Festung, von deren Türmen aus man die Umgebung auf viele Kilometer Entfernung beobachten konnte.

Die Holzwände der Festung sind nicht erhalten geblieben. Im 18. Jahrhundert brannte die Festung ab.

Bis zur Oktoberrevolution war Tscheboksary ein Krähwinkel, dessen Gesicht Kirchen, Schenken, Analphabetentum kennzeichneten.

Ein breiter asphaltierter Weg führt von der Anlegestelle das Wolgauer hinauf. Rechts oben zieht sich der Boulevard „Wolshski“ dahin, links, hinter der Mündung des Flusses Tscheboksarka, stehen zwischen jungem Grün lange Reihen vielstöckiger Häuser, in denen die Textilarbeiter des großen Baumwollkombinats von Tscheboksary wohnen. Unweit befindet sich auch der Kulturpalast der Textilarbeiter. Er scheint aus Kristall gehauen zu sein und ist eine Zierde der Stadt. Saubere breite Straßen und Prospekte, moderne Gebäude, besonders das Haus der Sowjets, das Theater, das Landwirtschaftliche Institut, prächtige Grünanlagen lassen Tscheboksary als eine neue, schöne Stadt erscheinen.

## Mit Lenin im Herzen

Das einst rückständige Tschuwaschien ist in den Jahren der Sowjetmacht zu einer kulturell und wirtschaftlich entwickelten autonomen Republik herangewachsen. Das tschuwaschische Volk bewahrt das Andenken an Ilja Nikolajewitsch Uljanow, der viel für die Bildung der Tschuwaschen getan hat. Dank Ilja Nikolajewitschs Hilfe wuchs der hervorragende Aufklärer des tschuwaschischen Volkes Iwan Jakowlewitsch Jakowlew heran, der das tschuwaschische Alphabet und die erste tschuwaschische Fibel schuf. Macht man sich mit der Entwicklung der Kultur Tschuwaschiens bekannt,

so begrüßt man sofort, wie teuer dem tschuwaschischen Volk der Name Uljanow-Lenin sein muß.

Gegenwärtig gibt es in Tscheboksary 3 Hochschulen, 10 Fachmittelschulen und 50 allgemeinbildende Schulen, 4 Theater, 2 Kulturpaläste, 6 Lichtspielhäuser, 3 Museen, eine Bildergalerie und viele andere Kulturstätten für Werktätige.

In Tscheboksary wurde der legendäre Held des Bürgerkrieges W. I. Tschapajew geboren. Hier verbrachte der Kosmonaut A. G. Nikolajew seine Kindheit. Wir besuchten sein Heimatdorf Schorschely und unterhielten uns mit A. G. Nikolajews erstem Lehrer, Iwan Michailowitsch Komarow.

Tscheboksary war für uns gewissermaßen ein Vorgesmack auf die anderen Städte, in denen W. I. Lenin lebte. Die Bekanntschaft mit dieser Stadt erklärte uns vieles in W. I. Lenins Leben und Schaffen und verstärkte den Eindruck von den Städten Uljanowsk und Kasan, wohin wir uns nach Tscheboksary begaben.

P. BLOCK

Gebiet Semipalatinsk

## Niemand ist vergessen

Die Pioniere des Dorfes Kijaly haben die Patenschaft über das Denkmal der im großen Vaterländischen Krieg gefallenen ehemaligen Dorfbewohner übernommen. Der Schuldirektor Leo Alexandrowitsch Kinzel unterstützte sie

darin. Sie pflanzten viele Blumen, gießen und pflegen sie. Die Pioniere von Kijaly haben schon 200 Familien besucht, um alle Namen ihrer ehemaligen Dorfbewohner, die im Krieg gefallen sind, zu erfahren. Einige fanden

sie auch in anderen Gebieten durch Briefe. Das gesammelte Material wird im Schulmuseum aufbewahrt.

V. LISUN

Gebiet Nordkasachstan

Domtnik HOLLMANN

## 6. Die Elenmutter

## Geschichten aus der Taiga

### 5. Süßmaul wird bestraft

Bären lieben den Honig — das ist allbekannt. Am besten wissen das die Imker. Jeder Imker der Taiga kann davon ein Liedchen singen oder doch eine Geschichte erzählen.

Der alte Martin bemerkte eines Tages zu seinem großen Erstaunen, daß ihm ein Bienenstock fehlt.

„Was der Daus, so'ne Frechheit, einen ganzen Bienenstock holen!“

Er streifte in der Umgebung umher, es müssen doch Spuren des frechen Diebstahls zu finden sein. Nichts.

Halt! Was ist das unter dem Weidenbusch im Bache? Es waren Stücke des Gehäuses und der Waben. Der

Schlaumeier fürchtete die Bienen und ihre Stiche und ersann sich eine List. Er schleppte den Bienenstock in den Bach, tauchte ihn ins Wasser. Die Bienen retteten ihr nacktes Leben. Er aber rüttelte die Waben heraus und labte sich an dem süßen Honig.

Der Imker ließ sich aber nicht narren. Wachsam saß er jetzt Nacht für Nacht mit seiner Flinte auf der Lauer. Schon in der dritten Nacht sah er den Honiglecker heranschleichen. Der alte Martin verstand in solchen Fällen keinen Spaß. Ein Schuß krachte wie ein Donnerschlag. Der Bär tat einen geschickten täppischen Satz und blieb liegen.

Wenn ein Elen mit einem Bären in Kampf gerät, zieht der Bär häufig den kürzeren. Doch kommt es auch vor, daß das Elen ernste Verwundungen davonträgt. So war es wahrscheinlich der Elenmutter ergangen, die das linke Vorderbein vor sich hertragend, mit Mühe auf drei Beinen vor ein einsames Gehöft in der Taiga kam. Das Bein war stark verletzt. Das Elen war nicht allein. Es hatte sein Junges bei sich — ein paar Monate altes Kalb. Als Jegorka dem Großvater Maxim von dem Elen erzählte, das draußen vor dem Tore stand, eilte der Alte hinaus. Er redete dem Tier treuherrig zu, näherte sich ihm langsam und verband die Wunde. Es war rührend zu sehen, wie das Tier den Menschen verstand, ausblieb. Dann befahl Djed Maxim, das Hofort zu öffnen und schickte alle ins Haus. Das Elen stieß sein Junges sanft mit der Schnauze in den Hof. Es selbst hinkte langsam in den Wald zurück. Aber jeden Tag kam es zu dem Gehöft.

Kaum zeigte es sich in der Nähe, öffnete der Alte das Hofort. Das Junge lief dann munter heraus und tummelte sich um seine Mutter. War das eine Freude für Jegorka und die kleine Sweta. Eine halbe Stunde dauerte gewöhnlich dieses Treffen der Mutter mit ihrem Kind. Am dritten Tag ging Maxim wieder, liebevolle Worte murrend, dem Elen entgegen. Er schmierte die Wunde mit Bärenfett und legte einen neuen Verband an. Das Elen ließ es wieder geschehen. Nach zwei Wochen konnte das Tier schon, obwohl hinkend, auf allen Vieren gehen. Regelmäßig, fast um die gleiche Stunde, besuchte es sein Kind. Als Jegorka wiederum das Tor öffnete und das Junge herausließ, schmierte es sich an die Mutter und lief so neben ihr her. Diese aber trat schon ganz sicher auf. Und so liefen sie zusammen in den Wald.

Das Elen hatte, solange es seinem Kinde keinen sicheren Schutz bieten konnte, das Junge den Menschen anvertraut.



Teure Freunde.

Fotostudie: I. Grawin

## Wir reimen!

Der Tag bricht an,  
Es kräht der...  
Der Esel erwacht,  
sagt „Gute...“  
Die Sonne scheint,  
Das Kindchen...  
Es gackert die Henne  
Und fliegt zur...  
Und legt ein Ei  
Und macht ein Ge...  
Großmutter ist alt,  
Im Winter ist's...  
Im Stall steht die Kuh  
und macht...  
Die Milch ist weiß  
Im Sommer ist's...  
Die Maus ist grau.  
Das Meer ist...  
Tags ist es hell  
Das Flugzeug fliegt...  
Sumpf heißt noch Moor  
Am Haus ist ein...  
Mein Vater ist Koch.  
Im Strumpf ist ein...  
Geht alle hinaus —  
Die Geschichte ist...!

L. FRIEDRICH

# Zwei Bilder der Vergangenheit

Von den Kindheitserinnerungen ist mir ein Bild ganz besonders deutlich vor Augen geblieben. Es war ein grauenvolles Bild. In den herrlichen Harzwäldern um meine Heimatstadt Gernrod, dort wo sich heute jährlich Tausende Werkstätten durch den Ferientouristen der Gegend ausbreiten, hing an einer knorrigen Eiche ein Mensch und viele andere mußten einzeln daran vorbeimarschieren. Sie alle, der von den Faschisten Erhänge, wie die zwangsweise Defilierenden, trugen an ihrer Kleidung das diskriminierende, erniedrigende Zeichen, das auf der Spitze stehende Viereck mit dem Buchstaben „Ost“ darin. Von den Erzählungen der Erwachsenen hatten wir Kinder aufgechnappt, daß dieser zwangsverschleppte Soziewjebler sich mit einer deutschen Frau einsehen hätte, und wir hörten damals auch die Worte: „...und dabei hat sie ihm gerade etwas Brot und ein Paar Handschuhe gegeben.“

In dem faschistischen Rüstungs-werk nicht lange. Er floh, wurde wieder ergriffen und gelangte zu Großbauern in der Börde. Aber überall, wo er nicht als Mensch behandelt wurde, riß er auf. So kam er nach Westhausen, zur Familie Lesse.

Wassili schrieb nach nunmehr über 20 Jahren nicht nach Braunschweig und auch nicht an die eheleichen Partner. Sie ist immer noch in Westhausen. Aber er schrieb an die Familie Lesse nach Westhausen. Warum, das schildert uns der Brief aus Sibirien selbst:

„...Es sind viele Jahre vergangen, seit der Zeit, in der wir uns getrennt haben. Ich bin Wassili Liebeth. Seit dieser Zeit habe ich Euch nicht vergessen. Immer denke ich an Euch, denke daran, wie ich bei Euch ein schweres Kriegsjahr verbracht habe. Ich denke deshalb daran, weil ich mich bei Euch wie zu Hause gefühlt habe, weil Sie zu mir so waren, wie aufrichtige, bescheidene Deutsche, die man niemals vergessen kann, auch wenn man zwei Jahre Sklave Deutschlands war.“

Das ist es, was Wassili noch heute an Westhausen denken läßt. Aber das alles spricht sich heute leicht aus. Wieviel schwerer war es, damals inmitten der faschistischen Nacht so zu handeln, wie Wassili tat. Ich erinnere mich ruhig einmal an all das, was die Nazis damals forderten und taten. „Fremdarbeiter“ durfte nicht als Mensch behandelt werden. Er war Sklave, Arbeitskraft, und es gehörte schon Meß dazu, diesen Feindkreis, den die braunen Machthaber um die Sowjetbürger gezogen hatten, zu durchbrechen.

Frau Lesse erzählt uns heute dazu: „Wir sollten die damaligen Ostarbeiter nicht mit den Tschisten vergleichen, sondern sie ruhig behandeln. Aber wir haben einfach das „Ost“ weggelassen und in unserem Wassili eben den Arbeiter gesehen. Wassili gehörte bei uns zur Familie, er hat gearbeitet wie einer von uns, folglich gehörte er auch zu uns.“

Ständig mußten Lesse's auf der Hut sein, daß sie nicht von den „hundertfünfzig-prozentigen“ Nazis, wie Frau Lesse sagt, dabei erwischt wurden, daß sie ihren „Fremdarbeiter“ human und menschlich behandelten. Aber sie taten es trotzdem, und andere Westhäuser standen ihnen nicht nach. Auch das schildert dieser Brief:

„...Auch möchte ich Sie fragen, Frau Liebeth, ob Ihr Mann aus dem Kriege zurück kam? Wie geht es Ihrer Tochter Anna? Sie ist sicher schon verheiratet. Wo ist jetzt Ihre Schwester, die damals bei Ihnen lebte? Nach Ihren Eltern kann ich nicht fragen, weil schon zu viele Jahre vergangen sind. Wenn sie noch leben, dann schreiben Sie es mir, schreiben Sie mir auch, ob Sie Ihre Felder bestellen, wieviel Kühe sie haben und überhaupt, wie Sie jetzt leben. Beschreiben Sie alles genau.“

An anderer Stelle des Briefes heißt es: „...Ich danke Ihnen für alles Gute und den Mann Luis für die Versorgung mit Tabak, der Tochter Anna dafür, daß sie stets anständig mir gegenüber war, der Großmutter, wenn sie noch lebt, dafür, daß sie meine Hosen flickte...“

Grüßen Sie Luise K. und alle die, mit denen ich bei Ihnen gearbeitet und gelebt habe.“

Diese wenigen Zeilen zeigen uns doch, wie Wassili in die Westhäuser Familie aufgenommen war. Wie anständig und aufrichtig deutsche Menschen dem Sowjetbürger gegenüber auftraten und das alles in der Mächtsphäre der Faschisten, mitten im Deutschland des Jahres 1944. Lesse's haben damals schon alle trennenden „Schranken“ zwischen „Arbeiter“ und Bauern Deutschlands und der Ukraine weggewarfen. Schranken, die von den Klassenfeinden errichtet worden waren. Daß Wassili das erkannt hat, zeigt aus dem gleichem Gesichtspunkt seines Briefes, zeigen die folgenden Zeilen:

„...Ich bin gesund, bin verheiratet mit diesem Mädchen, welches Sie kennen. Sie wissen, sie arbeitet bei Walter K. oder Luise K. Wir haben drei Söhne: Tolja, Nikolai und Alexander. Ich arbeite in einem der größten Werke der Stadt Ulan-Ude in Sibirien, hinter dem Baikäl. Meine Frau Maria

arbeitet beim Transport auf der Eisenbahn. Wir haben eine sehr schöne Wohnung mit allem Komfort. Verdienen tun wir auch nicht schlecht. In den Kaufhäusern gibt es bei uns alles. Das Klima in Sibirien ist sehr schön, im Winter herrschen große Fröste, im Sommer ist es sehr heiß. Der Frühling beginnt sehr früh und zieht sich lange hin. Gegenwärtig grünen die Bäume. Hier wächst alles Obst wie auch Gemüse. Nur nicht in dem Maße, wie in der Ukraine.“

Sie haben mich sicher als einen Kommunisten betrachtet. Nein, ich war es damals nicht. Auch jetzt bin ich ein einfacher russischer Arbeiter, ich habe eine Frau und drei Kinder. Ich will keinen Krieg und meine Familie braucht keinen Krieg. Das ganze sowjetische Volk will Frieden. Ich denke, Sie wollen auch keinen Krieg. Unsere Kinder sollen einander nicht mit den Waffen in der Hand begegnen, sondern ruhig lernen, mit Liedern auf den Lippen, die den Frieden auf der ganzen Welt verkünden. Jetzt ist nicht das Jahr 1945, sondern 1988 und wir wollen zueinander gehören. Stärker denn je, weil wir den Krieg verachten. Wir lassen Fabriken, Werke, Schulen, Krankenhäuser, Kurorte und ländliche Wohnhäuser entstehen. Darum kämpfen wir für den Frieden.“

Ein einfacher sowjetischer Arbeiter Sibiriens schrieb diese Sätze, und einfache werktätige Menschen des Gemüse-Bauerndorfes Westhausen in der DDR haben in diesem Sinne...

So zeigt dieser Brief, daß die Menschlichkeit und Aufrichtigkeit zwischen den Werktätigen der Sowjetunion und unserer Republik, die 1944 wirkte, zu einer Freundschaft geworden ist, die heute die Gewähr für unser ganzes Leben bietet. 1944 began hier in Westhausen ein Gedanke zu keimen, dem damals jedes Lebenslicht versagt war, der Gedanke der deutsch-sowjetischen Freundschaft. Ihn zu pflanzen und die Freundschaft unserer Völker zu vertiefen, ist aber andererseits die Forderung, die dieser Brief stellt.

Fritz DENKS  
Gernrod, DDR



**MURMANSK.** In seinen Heimathaten kehrte der Trawler „Seweromorsk“ zurück. Seit dem Jahresbeginn haben die Fischer 12 493 Tonnen Fische bei der Jahresplan von 11 600 Tonnen gefangen. UNSER BILD: Der beste Fischer des Trawlers „Seweromorsk“ Jewgeni Chlebnikow. Foto: S. Meistermann (TASS)

## Das Gewächshaus eines Metallurgen

Hunderte von Briefen und Bändern erhält Dmitri Kuscharnow, wohnhaft in der Stadt Karasch im südlichen Ural. In vielen von ihnen befinden sich Samenkerne. Seinerseits sendet auch Kuscharnow ähnliche Post an verschiedene Adressen. Gartenbau und Blumenzucht sind in von alters her bestehendes Hobby des Meisters aus dem Bergbau-Hüttenkombinat. Er schuf einen Obstgarten, wie kein zweites in Karasch zu finden ist. Dmitri Kuscharnow hat ein Treibhaus errichtet, in dem er seltene Pflanzen und Blumen züchtet. Unter ihnen sind Dattelpalmen, Zitronenbäume und andere tropische und subtropische Gewächse zu finden. Von kurzem beschloß Kuscharnow, im Ural Ginseng großzuzüchten. Literatur über den Anbau der „Lebenswurzel“ schickten ihm Spezialisten der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. Die Samenkerne bekam er von seinem Hobby aus dem Fernen Osten. Kuscharnow beobachtet die angekommenen Setzlinge sehr sorgsam. Seine Erfahrungen teilt der Blumenzüchter großzügig anderen Leuten mit. Mit seiner Hilfe werden zwei Treibhäuser im Bergbau-Hüttenkombinat errichtet. (APN)

## DOKUMENTARFILME IM SEPTEMBER

Von großer Bedeutung in der Erziehungs- und Aufklärungsarbeit sind die Dokumentarfilme, die im September auf der Leinwand erscheinen, sind: „Ohne Legenden“ heißt der Film, der vom Kubyschower Studio der Filmchronik gedreht wurde. Der Baggerführer Boris Kowalenko nahm an der Errichtung dreier der größten Wasserkraftwerke teil: an der Wolga, am Dnepr und am Nil. 1960 kam er im Alter von 34 Jahren bei einem Flugzeugkatastrophen tragisch ums Leben. Das war ein unüblicher Mensch mit einem unruhigen Charakter, ständig froh und heiter. Am Tag der Abfertigung der Wolga kaufte er ein Kasten Erbereremüse und wusch seinen Bagger damit. Boris war ein Romantiker. Er träumte von Heldentaten und beneidete die Helden der Revolution. So gar seinen Bagger nannte er nach dem Helden des Bürgerkrieges dem Matrosen-Parliaman Selesnjak. Er verstand nicht immer, daß auch in unserer Zeit Platz für Heldentaten

## Aus unserer Postmappe

Der Inhalt der „Freundschaft“ gefällt mir, nur müßte sie mehr Kritik bringen, denn es gibt noch viele Mängel, die man ausmerzen muß.

**A. BELOSJOROW**  
Gebiet Zelnograd

Herzlichen Dank der „Freundschaft“. Nach 30 Jahren fand ich durch Ihre Hilfe meine Schwester wieder. Sie können sich die Freunde über so ein Wiedersehen gar nicht vorstellen!

**G. ARNHOLD**  
Alma-Ata

Als „Freundschaft“-Leser möchte ich unsere deutschsprachige Zeitung, die zu einer Massenzirkulation geworden ist, gratulieren. Sie widerspiegelt die wichtigsten Ereignisse im In- und Ausland, bringt Ihren Lesern wichtiges Material über die Errungenschaften unserer Heimat auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens und der Produktion, beleuchtet die Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins und zum 50jährigen Jubiläum der Kasachischen SSR usw. Das alles kann man nur billigen. Dabei sei erwähnt, daß die Zeitung auch gewisse Mängel hat. Sie schenkt wenig Aufmerksamkeit der Erziehungsarbeit, der atheistischen Propaganda, behandelt sehr wenig Themen der Moral. Der Leser möchte darin auch weniger Fremdwörter antreffen.

**Johannes HERWALD**  
Kustanal

Eine Rakete traf ein Wohnhaus. Die Straße wurde mit einem Steik abgezwängt. Man wartete auf den Rettungstrupp. An das Türgestell gelehnt, stand schweigend ein zwölfjähriger Knabe. Seine ganze Familie ist soeben ums Leben gekommen. Von der Schwester war nur der mit Blut bespritzte Hut erhalten geblieben. Der Film des bekannten sowjetischen Regisseurs Oleg Arzeulow „Tage und Nächte von Lasz“ ist eine Beschreibung des Lebens und Ringens des kämpfenden Volkes. Der Autor führt die Erzählung, einfach und verständlich, als Teile seiner Eindrücke mit jedem im Zuschauerraum stehenden Menschen. Die Zuschauer haben die Möglichkeit, sich im September nebst den künstlerischen Filmen auch die obengenannten Dokumentarfilme anzusehen. **L. MUNCH**



Auf das Balchascher Obstbaugewächshaus ist die Erntezeit gekommen. Unter der Bürde der Äpfel neigen sich die Äste und Zweige der Bäume. Die Sorte „Pepin schranmy“ und die weiße „Papirowa“ sind vorläufig noch nicht reif. Das sind Herbstsorten. Auf dem Versuchsfeld hat für die Balchascher Metallurgen schon mehr als 10 Tonnen Äpfel abtransportiert, die Gärner beabsichtigen, aber noch mehr als 12 Tonnen Äpfel zu ernten. Fleißig arbeiten dieser Tage auf dem Versuchsfeld die Arbeiterinnen Rosa Wiebe, Wera Kulikowa, Jelena Rudikowa. UNSER BILD: R. Wiebe, W. Kulikowa bei der Äpfelernte. Foto: W. Sybin

erster Linie als Hintergrund des Entwicklungs bildes eines Kindes, das, sich alles zu Herzen ziehend, allmählich in die bewegte, großstädtische, sich zuspitzende Welt der Frühlingswälder hineinwachsen. Es wäre daher besser gewesen, wenn man mit der Einführung des „Aus Abend und Morgen.“ in den Sammelband nicht so geübt hätte: erst die ganze Trilogie entrollt einen mehr oder weniger abgeschlossenen Entwicklungsgang. Hoffentlich bringt man sie in nicht allzuferner Zukunft unzerstückelt als Einzelbänden. Nelly Wacker packt mit ihrem „Wolle episode in den Wald“ nur eine Episode, welche die Unbeherrschung des Klassenkampfes im Dorf scharf abtötet. Die in der Mitheteiligung der neunjährigen Lilly am Vorfall erhöht seine Tragik. Ob der Autor aber dem Kinde nicht mehr als glaubwürdig zumuten, wenn er meint, daß Lilly die volle Tragweite dieses losungsartigen Spruchbandes zugänglich und verständlich ist?.

## „WIR SELBST“

Das Zeichen der damaligen Dorferhältnisse durch das Prisma kindlicher Beobachtungen und Erfahrungen prägen noch zwei Autoren des Bändchens. Die Unmittelbarkeit und Naivität der kindlichen Auffassung und Handlungen verleihen der Schilderung ein anziehendes Gepräge. Gewiß, das birgt auch seine Gefahr, denn nicht in allen Geschehnissen findet sich ein Kind zurecht. A. Reimigen läßt im „Aus Abend und Morgen“ werden der erste Tag“ sein Bübchen selbst erzählen. Hier greifen die Begebenheiten noch weiter in die Vergangenheit zurück als bei Sawatzky, sie versetzen uns auf die Krim zu Zefen, als Wrangel dort wütete. Doch bald wird er vertreiben, und am Dorf kommt allmählich auch der Arbauer und der Knecht zu besserem Recht. Der autobiographische Zug verstärkt die Glaubwürdigkeit der zahlreichen Ereignisse, die dem Bübchen aufleuchten. Aber er bewirkt auch einen Mangel, welcher schon von Ernst Kotschak auf dem Moskauer Seminar vermerkt worden ist: „In der Trilogie fehlt der durchgängige Konfliktscharke. Alle drei Erzählungen zu einem Ganzen verbinden würde. Die Kapitel sind mechanisch ineinandergerichtet. Manche sind so locker mit der Grundidee verknüpft, daß wir sie lediglich als hineingeschobene Episoden aus dem Leben des Hauptbühnen empfinden.“ Doch, wie mir scheint, betrachtet A. Reimigen die zahlreichen Tatsachen und zum Teil gar tragischen Dorfomödien, von denen sein kleines Ebenbild so behaftet berührt, nicht als Hauptzweck, sondern in

langenshaft fast bis zum Hingehen durchkosten. Doch als echter Sowjetpatriot hält er durch, hilft den Partisanen und erreicht dank dem noch selbst die heldischen Partisanenpläne. Doch hat der künstlerische Wert der Skizze nicht wenig dadurch zu leiden, daß der Autor trotz merkwürdiger Anstrengung es nicht fertigbringt, den handelnden Personen echtes Leben einzubringen, wahrscheinlich deswegen, weil das bloße Berichten und Erzählen stellenweise zu sehr überhandnehmen. „An den Wunderbergen“ ist D. Hollmann verarbeitete Skizze benannt. Die Einfluchtung eines unkomplizierten Sujets vom getrouen Exsoldaten Artur Werker, der seine etwas spröde und dennoch ihm zugeneigte Herzallerliebste, Lidia det, beleidet das Skizzenewebe vernünftig. Sie hilft auch dem Leser, unmerklich in das entwickelte Gebäude des Riesenbaus der mächtigen Kristallisation am Jenissei Umwelt Krasnojarsk eindringen. Ein läubchen lenkt manchmal vielleicht das zühe Suche-Häpfen Werkers von einem Bauobjekt zum andern vom Erlassen des Gesamtbildes ab. Ob das Gebahren des braven Soldaten nicht auch ein wenig heftiger hätte sein können? An Humor fehlt es doch Hollmann keineswegs. Davon legt allein die schräge Humoreske „Spaß in Ehren“ ein beredtes Zeugnis ab. Obgleich der „Spaß“ gleich aus dem ersten lyrisch beleuchtet wird. In der Tat muß der Hauptheld, ein Sowjetdeutscher, die faschistische Soldatengarnison durchdunkeln. Nicht nur des gemühtlichen Humors wegen, sondern auch dank dem reichlichen, frischen Kolort. Über die meisterhafte Erzählung R. Jacquemiers „Das dritte Boot“, die das Buch abschließt, ist schon früher und unlängst nochmals auf dem Moskauer Seminar so viel Lobenswertes gesagt worden, daß es sich wohl erübrigt, noch etwas hinzuzufügen. Doch, wenn R. Jacquemiers sich mal zu einem Prosa-werk entscheiden wollte, das direkt in unsere eigene Gegenwart griffe, so würde das, wenn's klappt, noch mehr Interesse beim Leser entfachen. Wie wir sahen, ist der Zusammensteller seiner Aufgabe im großen und ganzen gerecht geworden. Wir wollen es ihm auch noch als Plus anrechnen, daß er bei der Auswahl bis in die Literaturseiten des Jahres 1967 hineinschaute. In Zukunft sollten unsere Verlagsstellen überhaupt dafür sorgen, daß in ihren Sammel- oder Einzelbänden alles Aufnahmefähige in den Literaturseiten des vorhergehenden Jahres den Leser als literarisch Wertvolles angesprochen hat. Anders gesagt: unser Literaturprozeß in Buchdruckform sollte dem laufenden Literaturprozeß, der einstellt auf den Literatursäulen seine Untertun sucht, dicht auf den Fersen bleiben. Das dürfte nicht wenig anregen. Autoren, die genügend Prosa oder Reime höher künstlerischer Güte geschaffen haben, müßten unbedingt mit Einzelbänden bedacht werden.

Alexander HENNING

LITAUSCHE SSR. Zum größten Hersteller des „Fruchtbarkeitselixiers“ wurde das Kedainer Chemiekombinat. In diesem Jahr werden in seiner Halle über 600 000 Tonnen verschiedener Düngemittel erzeugt. UNSER BILD: In einer Halle des Kombinats. Foto: A. Dills (TASS)



Vor kurzem wurde in Petrowlawsk ein neuer, moderner Bahnhof seiner Bestimmung übergeben. Dieses originale Gebäude schmückt den Kubyschew-Platz — das Tor der Stadt. Foto: W. Antonow (KasTAS)

**FERNSEHEN**  
Für unsere Zelnograder Leser am 4. September  
13.00—A. Ostrowski, „Das Heiligtum“. Fernsehspiel, 2. Folge. Leningrad  
14.25—Konzert des Ensembles „Sagalobo“ aus Balumi  
19.00—Fernnachrichten. (Z)  
19.10—„Der Trainer“. Fernsehreportage  
19.35—„Der Bildschirm“ der Erntebildung  
21.00—„Unfaßbare Rächer“. Spielfilm  
22.30—UdSSR-Fußballmeisterschaft „Spartak“ (M) — „Dynamo“ (T)

ONSERE ANSCHRIFT: Kaz. CCP г. Целноград Дом Советов 7-01 этаж «Фройндшафт» Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag Redaktionsstichzeit: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit) «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 TELEFONE: Chefredakteur — 19-09, Stellv. Chefr. — 17-07, Redaktionsektretär — 79-84, Sekretariat — 76-56, Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massensarbeit — 16-51, Wirtschaft — 19-09, 18-71, Kultur — 74-26, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-55, Übersetzungsbüro — 79-15, Leserbriefes — 77-11, Buchhaltung — 58-45, Fernruf — 72. Типография № 3 г. Целноград УН 01358 Заказ № 9867